

Alois Kottmann

Louis Spohr – Paul Hindemith

Hessische Musikgenies als Vorbilder für unsere Zeit

(Vortrag, auf Einladung der Musikakademie der Stadt Kassel gehalten am 10.10.2009 im Südflügel des Kulturbahnhofs; Herr Prof. Kottmann hat seine Ausführungen spontan mit lebendigen kommentierenden, teils autobiographischen Anmerkungen aufgelockert. Diese können hier nicht wiedergegeben werden. Außerdem führte der Geiger zu Beginn gemeinsam mit Boris Kottmann vier Miniaturen von Paul Hindemith sowie ein Andante von Louis Spohr auf)

Zwei musikhistorische Erscheinungen im Lande Hessen: Louis Spohr – Paul Hindemith, ersterer in Braunschweig geboren – 1784 – lebte seinen bedeutungsvollen Lebensabschnitt als hessischer Bürger bis zu seinem Ableben 1859 hier in Kassel. Paul Hindemith erblickte das Licht der Welt 1895 im landgräflichen Hanau und vollendete sein ahasverisches Leben in unserer Metropole Frankfurt am Main.

Was haben diese beiden Musikerpersönlichkeiten gemeinsam, neben der Tatsache ein Hesse zu sein, was sich der kleine Paul ja nicht aussuchen konnte, Louis Spohr jedoch Kassel zu seinem Tätigkeitsfeld bewusst erwählte. Beide waren sie Geiger. Beiden gemeinsam war ihre geigerische Frühreife; Spohr war bereits mit 20 Jahren in Konzerten außergewöhnlich erfolgreich – Hindemith im Alter von 22/ 23 Konzertmeister im Frankfurter Opernhaus- und Museumsorchester.

Die kompositorische Arbeit begann bei beiden früh. Spohr baute seine solistische geigerische Laufbahn mit Energie und Konsequenz mit Erfolg stetig aus. Hindemith spielte im Quartett seines Lehrers am Hoch'schen Konservatorium um Adolf Rebner und wechselte später zur Bratsche. Als Bratschist war er hochgeschätzt und gefragt. Er war Mitgründer des legendären Amar-Quartetts.

Louis Spohr galt als „Der klassische Geiger“ seiner Zeit. Was war das für eine Zeit? Nahm Spohr geistig teil am gesellschaftspolitischen Umbruch seiner Zeit? Bastille – Sturm – da war er gerade einmal 7 Jahre alt – napoleonische großmannsüchtige Träume und kriegerische Umtriebe, die als paneuropäische Heilspläne auch einen Ludwig van Beethoven veranlasseten, ihm (Napoleon) seine Eroika zu widmen. Als Beethoven die pathologische Eroberungssucht Napoleons diagnostizierte strich er entsetzt seine Widmung durch.

Louis Spohr arbeitete hart und konsequent. Er war neben seiner geigerischen Tätigkeit als Solist, als Konzertmeister und Leiter einer Hofkapelle (in Gotha) zielstrebig mit dem Schaffen eigener Werke z. Bsp. Opern, Violinkonzerte, Violin-Duos beschäftigt. Ging die 1848er Revolution, das Frankfurter Paulskirchen-Parlament, gingen die Gehversuche einer von der damaligen monarchischen Herrschaft sich befreienden Gesellschaft unbeachtet an diesem hoch disziplinierten kompromisslosen Musikarbeiter unreflektiert vorbei?

Immerhin: Sein jüngerer Zeitgenosse Robert Schumann war besessen von der Idee, dass die Kleinstaaterei in deutschen Landen ein Ende haben müsse. Der Urgedanke der Romantik war der Traum von einer besseren Welt – die Sehnsucht nach Gleichberechtigung, Gleichheit der Menschen, die Unabhängigkeit des Künstlertums etc. beseelten Spohrs Musikertum. Titel wie „Des Heilands letzte Stunden“ für eine oratorische Komposition zeugen von einer tiefen Verwurzelung in der christlich-abendländischen Kultur. Dass Spohr 1819, nach nur 2 Jahren Tätigkeit als Opernchef Frankfurt am Main wieder verließ, weil er mit dem Theaterleiter nicht klar kam, spricht für seine menschlich wie künstlerisch klaren Vorstellungen, an denen er keine Abstriche hinnahm.

Hier treffen sich die integren und klar strukturierten Charaktere von Spohr und Hindemith. Hindemith an Dr. Hoch's Konservatorium ausgebildet, sollte eine Kompositionsklasse übernehmen. Er hatte die Vorstellung, alle Studenten – wie in einem Kurs üblich – über die gesamte, ihnen zustehende Unterrichtszeit gemeinsam zu unterrichten. Selbstverständlich mit Einzelunterweisung, aber der Möglichkeit, einander zuzuhören, was eine intensivere Lerneffizienz zum Ziel hat.

Hindemiths Unterrichtsvorstellung wurde abgelehnt. Er ging daraufhin an die Hochschule nach Berlin, wo man seinem Wunsch entsprach; hier spielte er im hochrenommierten Streich-Trio mit dem Cellisten Feuermann und dem Geiger Totenberg zusammen. Dass ihn die Nationalsozialisten zur Emigration zwangen, berührt einen der dunkelsten Punkte in der deutschen Geschichte. Er emigrierte nach den USA, bereiste das Land und warb für seine Musik.

In Berlin hatte Wilhelm Furtwängler den Komponisten mit den Philharmonikern vorgestellt. Ich selbst erlebte Hindemith in Frankfurt nach dem Krieg, als er mit Ludwig Hölscher sein Cello-Konzert mit dem Museumsorchester im Börsen-Saal aufführte. Später dirigierte er in der Stadthalle seiner Geburtsstadt Hanau vor einem dünn besetzten Publikum. Die Rückkehr nach seiner Emigration in seine Geburtsstadt war in meiner Erinnerung keineswegs überschwänglich herzlich, schon gar nicht triumphal; diesem, in der Welt anerkannten Komponisten in keiner Weise gemäß, ob man seine Musik nun mag oder nicht.

Ich empfand die Atmosphäre eigentlich bedrückend. Was ist es in unserer Gesellschaft, dass man mit den Großtalenten bzw. Genies derart desinteressiert und verletzend umgeht? In Hanau habe ich vor wenigen Jahren mit der damaligen Oberbürgermeisterin den „Paul Hindemith-Preis für Kunst und Menschlichkeit“ ins Leben gerufen. Es wäre eine lange Geschichte, deren Details ich Ihnen ersparen möchte. Meine hochrenommierte Jury trat als Reaktion auf eine unverständliche Handlungsweise, wesentlich des damaligen Kulturdezernenten, zurück. Heute existiert der Preis weiterhin, jedoch ohne seine Bestimmung...und der Bezeichnung „Menschlichkeit“. Paul Hindemiths Werk hat Weltgeltung; seine bewunderungswürdige Menschlichkeit und sein vorbildlicher Dienst an jungen Menschen als Pädagoge wird dem Zeitgenossen nicht ins Bewusstsein gerückt.

Das Werk Louis Spohrs analytisch zu würdigen ist Aufgabe der Musikwissenschaft. Meine Betrachtungen zielen darauf ab, die in dieser Welt einzigartige Musiktradition unseres Landes im Bewusstsein unserer Bürger immer aufs neue fest zu verankern und den berechtigten Stolz auch auf unser Hessisches Land zu wecken, was seine Berechtigung aus der menschlich-kulturellen, der Gesellschaft dienenden Grundhaltung bezieht. Dazu gehört auch die Aufarbeitung besonders der jüngsten dunklen Vergangenheit, in der nicht nur Paul Hindemith diffamiert und sein als „entartet“ bezeichnetes Werk gebrandmarkt wurde.

In diesem Jahr feiern wir Felix Mendelssohns 200. Geburtstag. Er liebte Hessens Taunus-Region und das Rheinland. Er schenkte uns den lange vergessenen Johann Sebastian Bach durch die Aufführung der Matthäus-Passion 1827 wieder. Der jüdische Bürger Mendelssohn steht für viele deutsche Bürger jüdischen Glaubens, ohne die unter anderem unsere Kultur nicht denkbar wäre. Hoffentlich schaffen wir in unserer globalisierten Welt den Humus für ein von unverdienter Privilegiertheit freies Leben; will heißen: dass Egoismus und seine krankhaften Auswerfungen als menschenunwürdig und nicht als Kavaliersdelikt behandelt werden, damit Begriffe wie Menschlichkeit nicht als Phantasien von Träumern beiseite geschoben werden.

Das künstlerische wie auch menschliche Verantwortungsbewusstsein eines Louis Spohr hat Vorbild-Charakter. Sein unglaublicher Arbeitsdrang, der sich in Kompositionen und in seinem fast pedantisch anmutenden gegen-pädagogischen Arbeiten niederschlug, bedarf nicht allein der musikwissenschaftlichen Würdigung, das ist selbstverständlich für einen Musiker seiner Kategorie: Spohrs Würdigung muss sich niederschlagen in einem gesellschaftspolitischen Diskurs.

Dies besonders in der gegenwärtigen Zeit, zu der die Maximen einer an Kultur orientierten Gesellschaft auf dem Prüfstand stehen, die Errungenschaften unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung auf harte Proben gestellt werden. Hier Spohr mit seinem uneingeschränkt konsequenten geigerischen Kultur-Ideal – dort Hindemith mit seinen wahrhaftigen, in tiefer Menschlichkeit wurzelnden Kompositionen. Wenn der große Philosoph des Altertums „Seneca“ sagt: Du kannst die Welt nicht verändern, aber Du musst versuchen, sie im Gleichgewicht zu halten, so mag die unbestrittene Weisheit dieses Mannes durchaus ihre Bestätigung in der Realität unsers Lebens finden und mutlos machen.

Dennoch sollten wir nichts unversucht lassen, den Traum von einer besseren Welt tatkräftig umzusetzen. Menschen, die wegen ihrer Überzeugung ein hartes Leben auf sich nehmen - Spohr durfte bei noch voller Schaffenskraft hier in Kassel, trotz seines Berühmtseins, seiner großen musikkulturellen Verdienste nicht ohne zeitliche Begrenzung künstlerisch arbeiten wegen seiner liberalen Gesinnung. Hindemith musste gar seine geliebte Heimat verlassen.

Niedere, schwache Geister, erlauben sie mir diese klare Feststellung, missbrauchten ihre politische Macht, diesen großen Geistern ihr künstlerisches Wirken zu unterbinden. Sie konnten

zum Glück die Eigendynamik der Geschichte nicht bremsen. Spohr hat das Überwinden monarchischen Geistes mit ihrer Erbpacht nicht erleben können; Hindemith musste die deutsche Katastrophe mit ansehen und verstehen lernen, dass Menschen manipulierbar, erschreckend gleichgültig sind, Feigheit und Vorteilsgier den Menschen zum geistigen Chamäleon entarten lassen.

Beide – Spohr, und aufgrund seiner Lebenssituation noch deutlicher wahrnehmbar – Hindemith, sind ihrer menschlichen Grundhaltung treu geblieben. Sie waren leidenschaftliche Pädagogen. Von Hindemith gibt es anschauliche Berichte, wie er in der Schweiz mit viel Liebe und Verständnis seinen Studenten gegenüber den Unterricht gestaltete. Wenn man die Geschichte von der Wissenschaftsdoktrin ihrer Jahreszahlen befreit, geistige und menschliche Zusammenhänge zu einem Bild des Lebens auf Erden verdichtet, um zu der Erkenntnis zu kommen, wie unsere Zukunft gestaltet werden soll bzw. gestaltet werden muss, um in Frieden und notwendigerweise in Bescheidenheit leben zu können, so muss Vergangenheit im Spiegel großer Zusammenhänge aufgearbeitet werden.

Verdrängen ist ein Akt der Nichtachtung und bewirkt letztlich das gleiche Resultat wie das Leugnen von Geschehnissen, die wir niemals dulden dürfen und die ohne obsessive Penetranz geächtet werden müssen. Aus der Geschichte lernen sollte und muss das Ziel schulischen Unterrichts sein. Geschichts-Unterricht ist Lebens-Unterricht!

Traditionen zu pflegen heißt: sich die Stationen unserer Menschheitsgeschichte im Bewusstsein zu erhalten, um zu erkennen, was sich negativ entwickelt hat; zu erkennen in Dankbarkeit, was Generationen vor uns geschaffen haben, ohne das ein Heute nicht möglich wäre. Fehlleistungen müssen als Warnung vor Wiederholungen objektiv den Menschen, mitgeteilt und analysiert werden; dies besonders den jungen Menschen in der Schule. Zur Identität eines Landes gehört es, Leistungen und Schicksale bedeutender Bürger der Vergangenheit in ihrer Vorbildfunktion darzustellen. Da die Unterweisung im Fach Musik im schulischen Unterricht ohnedies ein Schattendasein führt, trotz der abgesicherten Erkenntnis, dass Musik den gesamten Lernprozess ungemein positiv beeinflusst, gehören Persönlichkeiten wie Paul Hindemith und Louis Spohr in den Geschichtsunterricht.